



GEMEINSAM
GEGEN
MENSCHENHANDEL

LESE
PROBE

Frank Heinrich & Uwe Heimowski (Hg.)

Das Nordische Modell

Eine Möglichkeit
für Deutschland?



GEMEINSAM
GEGEN
MENSCHENHANDEL

Das Nordische Modell

Eine Möglichkeit für Deutschland?

Mit Beiträgen von **Leni Breymaier** (SPD),
Peter Heidt (FDP),
Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU)
sowie **Shandra Woworuntu**

Herausgegeben von **Frank Heinrich**
und **Uwe Heimowski**
für **Gemeinsam gegen Menschenhandel**



EDITION WORTSCHATZ

*Druck und Bindung des vorliegenden Buches
erfolgten klimaneutral in Deutschland*

Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet
über www.d-nb.de abrufbar

*Umschlaggestaltung: spoon design,
Olaf Johannson*

*Umschlagabbildung: Bernese Creative/
Shutterstock.com*

Porträt Frank Heinrich:

© Susanne Domaratus-Enders

Porträt Uwe Heimowski: © Kersten Rieder

Satz und Herstellung: Edition Wortschatz

© 2021 Gemeinsam gegen Menschenhandel e. V.,
Berlin

Edition Wortschatz, Sauerbruchstraße 16,
27478 Cuxhaven

ISBN 978-3-943362-70-1, Bestell-Nummer 588 970

Nachdruck und Vervielfältigung,
auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Herausgeber

www.edition-wortschatz.de

Inhalt

FRANK HEINRICH und UWE HEIMOWSKI (mit KERSTEN RIEDER)	
Gesetzgebung zum Schutz von Prostituierten in Deutschland und Europa – Eine Einführung	7
Stimmen aus dem Bundestag: Fragenkatalog	31
LENI BREYMAIER (SPD)	
Es geht nicht um Moral, es geht um Menschenrechte	35
PETER HEIDT (FDP)	
Das Prostitutionsschutzgesetz geht an den Bedürfnissen und der Lebensrealität der Betroffenen vorbei	45
ELISABETH WINKELMEIER- BECKER (CDU)	
Eine Verbesserung im bestehenden System erscheint nicht möglich	51

SHANDRA WOWORUNTU	
Wenn wir geschlechtsspezifische Gewalt, sexuelle Ausbeutung und den Sexhandel beenden wollen, müssen wir die Peiniger, Täter und Sexkäufer in den Fokus rücken	63
Gemeinsam gegen Menschenhandel – der Verein	74

Frank Heinrich
und Uwe Heimowski
(mit Kersten Rieder)

Gesetzgebung zum Schutz von Prostituierten in Deutschland und Europa

Eine Einführung

Das sind Maßnahmen, die es so in unserem Land noch nicht gegeben hat. Aber sie sind notwendig», erklärte Bundeskanzlerin Angela Merkel am 16. März 2020. Angesichts der rasanten Ausbreitung des neuartigen Corona-Virus verordnete die Bundesregierung gemeinsam mit den Ländern eine Vielzahl von Schließungen. Die Verbote gingen quer durch die ganze Gesellschaft, Urlaubsreisen, Freizeiteinrichtungen, Glaubensgemeinschaften, Gastgewerbe waren betroffen – und auch: Prostitutionsstätten und Bordelle.

Sexarbeit als »ordentlicher« Beruf? Einfach so mit-genannt. Ist also Prostitution nur ein Dienstleistungsbereich unter vielen? Der Streit darüber, wie Prostitution zu bewerten und der Umgang mit ihr politisch einzuordnen ist, ist wahrscheinlich so alt wie die Prostitution selbst.

In den Ruinen von Ephesus fand man einen geheimen Gang vom Rathaus zum Bordell. In jedem zweiten Western ist die verruchte Sängerin im Salon die eigentliche gute Seele der Geschichte, dem Helden zwar nicht exklusiv, aber in tiefer Loyalität zugewandt. Ein Adliger ist in der Literatur des 19. Jahrhunderts ohne Konkubine kaum vorstellbar. Selbst das Alte Testament erzählt in Josua 2 die Geschichte der »Hure Rahab«, die den Israeliten die Einnahme Jerichos ermöglicht, indem sie zwei ihrer Kundschafter beherbergt – was Rahab nicht nur das eigene Überleben, sondern auch einen Platz in der Ahnenreihe von Jesus Christus sichert (nach dem Stammbaum im Matthäus-Evangelium).

Wir kennen die sprachlichen Metaphern von den »Bordsteinschwalben« und der »käuflichen Liebe«, die ein geradezu romantisches Bild von sexuellen Dienstleistungen malen.

Entsprechend stellen die Befürworter von legalisierter Prostitution die »Sexarbeiterinnen«, wie sie die Prostituierten nennen, als selbstbewusste und selbstbestimmte Frauen dar, als Anbieterinnen von

Dienstleistungen, deren freie Berufsausübung der Gesetzgeber nicht zu beschneiden hat. Lobbyisten vermarkten das Leben der Frauen in Talkshows und auf Hochglanzbroschüren als seriös, lukrativ und glamourös.

Trotz dieser positiven Konnotationen haftet der Prostitution immer auch ein Stigma an, das auch eine liberale Gesetzgebung bisher nicht hat aufheben können. Es gibt wohl kaum ein Elternpaar, das sich die Prostitution als Berufswahl ihrer Tochter wünschen würde.

Auch strukturell waren Prostituierte quer durch die Geschichte und in unterschiedlichen Kulturen häufig benachteiligt. Verachtet, kriminalisiert, entreichtet und damit »nach Gebrauch« der sozialen Vereelung preisgegeben.

Diesem Umstand versuchte das von der rot-grünen Regierungskoalition 2001 auf den Weg gebrachte und 2002 verabschiedete Prostitutionsgesetz Rechnung zu tragen. Damals wurde die Sittenwidrigkeit der Prostitution abgeschafft, wodurch zwischen Sexarbeiterin und Sexkäufer ein rechtlich wirksamer Dienstleistungsvertrag entstehen konnte. In der Folge konnte Prostitution als Beruf anerkannt werden, der Prostituierten erstmals den Weg in die Sozialversicherungen öffnete.

Gut gemeint, doch mit schlimmen Folgen: Das Prostitutionsgesetz (ProstG)

Selbst als Kritiker muss man zunächst die gute Absicht des Prostitutionsgesetzes (ProstG) anerkennen. Ich persönlich – Uwe Heimowski – habe von 1990 an meinen Zivildienst bei der Heilsarmee in Hamburg absolviert und dort im Anschluss drei Jahre lang eine AIDS-Beratungsstelle mitten in St. Pauli, in der Talstraße, einer Seitenstraße der Reeperbahn, geleitet. Die vielen Schicksale von alternenden (vor allem weiblichen, aber auch männlichen) Prostituierten, die körperlich geschunden und ohne jede Absicherung dastanden, hatten mich im Vorhinein zu einem Befürworter des Gesetzes gemacht.

Doch wie so oft ist man im Nachhinein klüger. Für die Mehrheit der Frauen hat sich durch das ProstG nicht viel verbessert. Wie die *taz* im Januar 2019 berichtete, waren zu diesem Zeitpunkt gerade einmal 76 Prostituierte bei den Sozialversicherungen gemeldet.

Tatsächlich ist die Zahl der Prostituierten in Deutschland nach 2002 aber sprunghaft angestiegen und wächst seit Jahren weiter. Auch wenn ihre genaue Zahl in Deutschland nicht bekannt ist – nicht zuletzt weil international agierende Banden mit mafiösen Strukturen und ein kaum überschaubarer Graubereich solide Schätzungen fast unmöglich machen – gehen unterschiedliche Experten

von Zahlen zwischen 200 000 bis 700 000 Prostituierten aus.¹ Das Geschäft mit der »Ware Frau« blüht weiter auf und macht Schlagzeilen: »Bordell Deutschland« titelte etwa *Der Spiegel* Ende 2017.

Und ja: Natürlich gibt es darunter auch die gut verdienenden, freiwillig arbeitenden »Sexarbeiterinnen« in den Escort-Services. Für die meisten Frauen sieht die Realität aber vollkommen anders aus. Hinter den rot erleuchteten pseudo-romantischen Fassaden der Bordelle leben oft missbrauchte, erniedrigte und ausgebeutete Frauen. Nur die wenigsten Prostituierten arbeiten wirklich freiwillig. Christian Zabel, als Leiter Organisierte Kriminalität beim Landeskriminalamt Niedersachsen auch für Prostitution zuständig, schätzt, dass in neun von zehn Fällen Zwangsprostitution vorliegt.²

Der Zwang kann sehr unterschiedliche Formen haben. Die Frauenrechtlerin und *Emma*-Herausgeberin Alice Schwarzer erklärte dazu 2007 in einem Interview mit dem *Spiegel*: »Was heißt Menschenhändler? Das geht vom brutalen Mafioso, der die Frauen wie Vieh herkarrt, bis hin zum sogenann-

1 Gesetzentwurf der Bundesregierung, Drucksache 18/8556 vom 25.5.2016, S. 38, vgl. <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/085/1808556.pdf>.

2 Angaben im mündlichen Gespräch mit Uwe Heimowski.

ten ›Loverboy‹, der den Frauen was von Liebe erzählt – und sie dann auf den Strich lockt und für sich anschaffen lässt. Die Frauen sind also Opfer brachialer oder psychischer Gewalt. Und sie durchschauen darum manchmal selber ihre Abhängigkeit nicht, ganz wie geschlagene Ehefrauen.«³ Dazu kommen Suchtkrankheiten, Erpressungen oder Formen von Schuldnechtschaft, bei denen die Frauen etwa die Reise- und Unterbringungskosten abarbeiten müssen.

Nicht alle Experten folgen Christian Zabels Einschätzung, manche gehen von einem etwas geringeren Anteil von Zwangsprostituierten aus. Doch selbst wenn »nur« die Hälfte der Frauen gegen ihren Willen in der Prostitution tätig wäre, hieße das immer noch: 100 000 bis 200 000 Frauen werden Tag für Tag gegen Geld vergewaltigt. Mitten in Deutschland, ohne, dass die Allgemeinheit groß Notiz davon nimmt. Für den Großteil unserer Gesellschaft ist Prostitution ein Tabuthema, über das man nicht spricht, und diese Verschleierung hat auch Methode: Milliarden werden in der Sex-Branche verdient. Das Statistische Bundesamt

³ *Spiegel Online*: Interview mit Alice Schwarzer vom 31.10.2007, »Die Freiwilligkeit ist ein Mythos«: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/alice-schwarzer-ueber-prostitution-die-freiwilligkeit-ist-ein-mythos-a-513846.html>.

schätzt, dass in Deutschland jährlich 14,6 Milliarden Euro mit Prostitution umgesetzt werden (Zahlen für 2015). Dazu kommen die rasant wachsenden Umsätze in der Porno- und Cybersex-Industrie.

Eine nüchterne Auswertung kommt zu dem Ergebnis: Die liberale Gesetzgebung hat den Frauen nicht geholfen. Selbst der Bericht der Bundesregierung zu den Auswirkungen des ProstG kommt zu dem Schluss: »Aus Sicht der Bundesregierung hat das Prostitutionsgesetz die vom Gesetzgeber intendierten Zielsetzungen [...] nur zu einem begrenzten Teil erreichen können.«⁴

Alice Schwarzer stellt sogar fest: »Zwang und Gewalt sind mehr geworden. Denn die Polizei hat weniger Möglichkeiten als vorher, Bordelle und Model-Wohnungen zu kontrollieren – wobei fast immer auch Illegale und Minderjährige entdeckt werden –, weil die Prostitution ja jetzt legal ist. Dafür haben die Bordellbetreiber mehr Möglich-

4 BMFSFJ: Bericht vom Januar 2007, online: Bericht der Bundesregierung zu den Auswirkungen des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (Prostitutionsgesetz-ProstG), <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93344/372c03e643f7d775b8953c773dce/c8b5/bericht-der-br-zum-prostg-broschuer-deutsch-data.pdf>.

keiten, auch ganz legal Druck auf Prostituierte auszuüben«.⁵

Das Nordische Modell: Ein Paradigmenwechsel

Nicht zuletzt durch die Arbeit von Aktivistinnen wie Alice Schwarzer, Schwester Lea Ackermann (Gründerin von SOLWODI) oder Sabine Constabel von SISTERS – für den Ausstieg aus der Prostitution! e.V., durch die Psychotherapeutin Ingeborg Kraus und viele andere Fachleute, Streetworker und Sozialarbeiter, aber auch durch ehemalige Betroffene (die sogenannten »survivors« der Prostitution) wie Sandra Norak und Huschke Mau, die ehrlich über ihre Erfahrungen sprechen, ist das Bewusstsein für das Elend der Prostituierten »am Kochen gehalten« worden.

In den vergangenen Jahren haben verschiedene Medien die Themen Menschenhandel und Zwangsprstitution aufgegriffen. Auch in der Politik sind sie angekommen, was zu einem schrittweisen Umdenken geführt hat.

⁵ *Spiegel Online*: Interview mit Alice Schwarzer vom 31.10.2007, »Die Freiwilligkeit ist ein Mythos«.

Leni Breymaier (SPD)

Es geht nicht um Moral,
es geht um Menschenrechte

LENI BREYMAIER ist seit 2017 baden-württembergische Bundestagsabgeordnete der SPD. Sie setzt sich seit Jahren für die Umsetzung des sogenannten Nordischen Modells in Deutschland ein. Breymaier ist Gründungs- und Vorstandsmitglied bei SISTERS – für den Ausstieg aus der Prostitution! e.V.

1. *Prostitution, »das älteste Gewerbe der Welt«, wird auch als »Beruf wie jeder andere« gesehen. Tatsächlich gibt es aber viele Zwangslagen von Prostituierten. Wann ist Ihnen dieses Problem das erste Mal begegnet? Was hat Sie »aufgerüttelt«?*

Dieser Mythos vom ältesten Gewerbe der Welt ist schlichtweg Unsinn. Wenn, dann arbeiten Hebammen im ältesten Gewerbe.

Stärker aufmerksam wurde ich erstmals 2006, zur Fußball-WM in Deutschland, dem Sommermärchen. Damals war ich stellvertretende Vorsitzende des DGB in Baden-Württemberg und Gast bei verschiedenen Podiumsdiskussionen zum Thema Prostitution. Je tiefer ich einstieg, desto empörter wurde ich. Teil der Berichterstattung war, dass Zehntausende Prostituierte aus Osteuropa während der Spiele nach Deutschland geschleust wurden. Viele Medien berichteten darüber – von *Spiegel* bis *Zeit*. Als Gewerkschafterin rüttelte mich auf, dass die Betroffenen faktisch keine Möglichkeit hatten und haben, für ihre eigenen Interessen einzutreten.

2. Seit dem 1. Juli 2017 ist das Prostituierten-schutzgesetz in Kraft. Was hat sich dadurch verbessert? Welchen politischen Hand-lungsbedarf sehen Sie darüber hinaus?

Positiv am Prostituiertenschutzgesetz von 2017 ist sicherlich die Kondom- und Anmeldepflicht bei den jeweiligen Landratsämtern bzw. Kommunen. Auch die Beratung beim Gesundheitsamt ist ein Fortschritt. Allerdings geht das Gesetz von der frei-

willigen Prostitution aus: Das ist der Fehler bereits im Ansatz.

In der Corona-Krise bestätigt die Schließung der Prostitutionsstätten, dass das Gesetz nicht im Ansatz umgesetzt ist – keine Anmeldung, keine Wohnung und keine Krankenversicherung. Die Frauen sind ihren Zuhältern ausgeliefert. Diesen Frauen hilft nicht die Wiedereröffnung der Bordelle, sondern eine Perspektive außerhalb der Prostitution, die Tätigkeit in einem existenzsichernden Beruf, auch in den Heimatländern, mit Sozialversicherung, eigener Wohnung, Sprachkursen, (Trauma-)Therapien. Hier muss Geld in die Hand genommen werden, für unabhängige Ausstiegsberatung, die bei den Kommunen angesiedelt ist. Auf jeden Fall fordere ich, die Evaluation, deren Ergebnisse erst für 2025 vorgesehen sind, vorzuziehen. Und dann plädiere ich für die Einführung des Nordischen Modells in Deutschland.

-
- 3. Mehrere europäische Länder haben das sogenannte Nordische Modell eingeführt mit den zwei Säulen Sexkaufverbot und Opferschutz. Wo sehen Sie dessen Stärken und Schwächen?*

 - 4. Gegner des Nordischen Modells sagen, dass es in der Praxis nicht funktioniere, Prostitution würde in den Untergrund gedrängt, die*

*Frauen seien größeren Gefahren ausgesetzt,
sie könnten nicht mehr von Hilfeinrich-
tungen erreicht werden und die Arbeits-
bedingungen würden sich verschlechtern.
Welche Erfahrungen sind Ihnen bekannt?*

Das Nordische Modell, für das ich mich seit vielen Jahren stark mache, kriminalisiert nicht die Prostituierten, sondern die Sexkäufer. Vor allem aber bietet das Nordische Modell Ausstiegshilfen an. In der aktuellen Corona-Krise ist das für die Frauen in der Prostitution ein sehr wichtiger Aspekt, den ich stärken will, um den Betroffenen eine Perspektive zu bieten. Zum Nordischen Modell gehört ein Sexkaufverbot, Sexualaufklärung für Jugendliche, Entkriminalisierung der Prostituierten und Ausstiegsprogramme. Viele der Frauen sind an Körper und Seele geschunden und kaputt. Es geht nicht um Moral, es geht um Menschenrechte.

In Schweden wurde vor 20 Jahren begonnen, Sexkauf zu verbieten. Dies hat dort zu einem gesellschaftlichen Wandel geführt. Oft wird argumentiert, mit dem Nordischen Modell sei ein Anstieg der Gewalt an Frauen einhergegangen. Kajsa Wahlberg, Schwedens Berichterstatterin für Aktivitäten gegen Menschenhandel sowie Leiterin der Abteilung Menschenhandel der Stockholmer Polizei, versicherte mir, dass das nicht stimmt. Es

sei kein Anstieg der Gewalt an Frauen verzeichnet worden. Weder der Polizei noch Sozialarbeiter sind mehr Fälle von gewalttätigem Verhalten gegenüber Frauen bekannt. Allerdings wurde mit der großen Reform damals auch das dortige Strafrecht verschärft. Der Begriff Vergewaltigung wurde damals viel weiter gefasst, darum sind die Fallzahlen tatsächlich gestiegen, aber nicht, weil sie zugenommen haben, sondern weil die Frauen mehr und anderes anzeigen können.

Was die Debatte seit Jahren erschwert, ist die Doppelzüngigkeit in der Argumentation interessierter Kreise. Einerseits behaupten Bordellbetreiber, Zuhälter, Schlepper, Menschenhändler und Investoren, Prostitution sei ein Gewerbe wie jedes andere und ein Beruf wie jeder andere. Andererseits fordert auf der politischen Bühne eben diese Seite mit ihren Protagonisten (sogenannte, aber praktisch mitgliederlose Interessenverbände der Prostitution) regelmäßig, dass besondere Rahmenbedingungen und die erhöhte Schutzbedürftigkeit der Branche zu berücksichtigen seien. Das ist zuletzt mit dem Prostituiertenschutzgesetz aus Sicht dieser Lobby vortrefflich gelungen.

Das EU-Parlament hat bereits 2014 mit großer Mehrheit für das Nordische Modell gestimmt. In der Resolution heißt es, »dass die wirksamste Methode, den Handel mit Frauen und Mädchen zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung zu bekämp-

fen und die Geschlechtergleichstellung zu verbessern, das in Schweden, Island und Norwegen umgesetzte und derzeit in verschiedenen europäischen Ländern geprüfte Modell ist, nach dem der Kauf von sexuellen Dienstleistungen eine Straftat darstellt, die Dienstleistungen von Prostituierten hingegen nicht strafbar sind«. Zentral ist es, an der Nachfrage anzusetzen. Beim Freier.

5. Wie ließe sich ein Sexkaufverbot politisch und rechtlich begründen, es würde für Frauen, die sich freiwillig prostituieren, ja faktisch zu einer Einschränkung der Berufsfreiheit führen?

Am 1. Januar 2002 trat das »Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten« in Kraft, das die rechtliche Bewertung der Prostitution als sittenwidrig aufgehoben hat.

Mit der Abschaffung der Sittenwidrigkeit für freiwillige Prostitution sollte ein Zeichen für die Entstigmatisierung der Betroffenen gesetzt werden. Das war gut gemeint. Ging aber nach hinten los. So wurde Prostitution seit ihrer Liberalisierung in Deutschland salonfähig. Damals hatte der Gesetzgeber die selbstbestimmte, unabhängige, Steuern zahlende, sozialversicherte Prostituierte im Kopf. Zwischenzeitlich ist Deutschland nach der EU-Osterweiterung zur Drehscheibe des Menschen-

Shandra Woworuntu

Wenn wir
geschlechtsspezifische Gewalt,
sexuelle Ausbeutung und
den Sexhandel beenden
wollen, müssen wir die
Peiniger, Täter und Sexkäufer
in den Fokus rücken

Als Interessensvertreterin und Lobbyistin setzt die ehemalige Betroffene SHANDRA WO-WORUNTU sich für rechtliche Verbesserungen für Opfer des Menschenhandels ein und unterstützt Betroffene direkt durch die von ihr gegründete Organisation *Mentari Human Trafficking Survivor Empowerment Program Inc.* Sie ist Mitglied des *Beratenden Ausschusses der Vereinigten Staaten zum Thema Menschenhandel* und des *Internationalen Beirates der Überlebenden des Menschenhandels vom BDIMR-OSZE* und wurde im Jahr 2020 als eine der 100 einflussreichsten AmerikanerInnen

asiatischer Herkunft für die New Yorker Politik anerkannt.

Mit der folgenden bewegenden Rede eröffnete Shandra am 24. Juni 2021 die von *Gemeinsam gegen Menschenhandel* in Kooperation mit der *Konrad-Adenauer-Stiftung* und dem *Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte* der *Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa* (BDIMR-OSZE) organisierte Fachtagung »*Bekämpfung des Menschenhandels und aller Formen der sexuellen Ausbeutung: Aufkommende Trends und langfristige Strategien*«.

Wie können wir eine globale Lösung zur Bekämpfung des Menschenhandels, insbesondere des Sexhandels, als einer Verletzung der Menschenrechte, herbeiführen? Die Antwort liegt in

- der Entwicklung eines Ansatzes zur Beendigung der Nachfrage nach Sexhandel und Prostitution,
- der Bekämpfung grundlegender Ursachen der Visktimisierung und der Straflosigkeit,

- der Sicherstellung, dass der Grundsatz der Nichtbestrafung für Betroffene von Menschenhandel angewendet wird, und
- der Umsetzung eines nationalen Leitsystems (*National Referral Mechanism*, NRM), wie es vom OSZE-Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte entwickelt wurde.

Dies ist meine Geschichte und ich erzähle sie in Form eines lyrischen Textes, um unsere Gesellschaft darauf aufmerksam zu machen, dass die Sexindustrie Missbrauch und Gewalt an Frauen und Mädchen darstellt. Ursprünglich habe ich das Gedicht für die vom MoMA (*Museum of Modern Art* in New York) herausgegebene Zeitschrift »Design and Violence« geschrieben. Ich habe jedoch festgestellt, dass ich etwas mehr in die Tiefe gehen muss, und so habe ich es 2021 noch einmal überarbeitet. Mit dem Gedicht möchte ich alle, die es hören oder lesen, zum Handeln auffordern.

Ich bin ein kleines Mädchen, das mit Schmetterlingen im Garten tanzt. Ich halte eine Blume in der Hand und hebe den Zipfel meines geblümten Sommerkleidchens hoch, während ich »Kleiner Schmetterling, wohin gehst du?« singe. Ich bin ein typisches 10-jähriges Mädchen, das es liebt, im

Fluss zu spielen und sich von der Strömung ins Meer hinaus tragen zu lassen. Ich klettere auf den Wipfel einer Eiche, schaue hinunter auf den Erdboden, der unendlich weit entfernt erscheint, und strecke meine Hände aus, um im Mondlicht des indonesischen Nachthimmels nach den Sternen zu greifen.

Alles ist wunderschön. Alles ist perfekt.

Plötzlich wache ich auf. Nicht in einem Garten oder am Ufer eines Flusses, und schon gar nicht auf einer alten Eiche. Nicht einmal in Indonesien. Ich befnde mich eingesperrt in einem kalten, dunklen Raum. Zigarettenrauch brennt in meinen Augen. Der Geruch von Schweiß auf dem Laken, auf dem ich liege, ist abstoßend.

Von einem Traum zu einem lebendigen Albtraum, in nur einem Augenblick.

Nur wenige Monate zuvor tanzten meine eifri- gen Finger noch über die Computertastatur bei der internationalen Bank, in der ich arbeitete. Damals war meine Sorge der Herzschlag des Aktienmarktes. Wechselkursspekulationen und Währungs- umtausch hielten mich nachts wach. Jetzt ist es die Angst, die mich wachhält.

Ich bin nicht allein. Ich schaue mich um und stelle fest, dass viele der anderen hier eingesperrten Frauen viel jünger sind als ich. Ich bin nicht länger überrascht, ihre mit blauen Flecken und offenen

Wunden versehenen Gesichter zu sehen und ihre Blässe, die von unbehandelten Krankheiten und Unterernährung herrührt. Eines der jüngeren Mädchen beginnt zu schluchzen. Es gibt nichts, was ich tun kann; es gibt nichts, was irgendjemand tun kann. Im Gegensatz zu ihr habe ich gelernt, in meinem Inneren zu weinen und meine Tränen für mich zu behalten; ein gutes Mädchen zu sein und zu allem »Ja!!!« zu sagen, um mich so vor dem Jagdmesser und dem Baseballschläger zu schützen. Irgendwann werden mir die Menschenhändler noch die Kehle aufschneiden.

Und dann die Schusswaffen. Die Menschenhändler denken, dass sie es sind, die uns Angst machen, die uns unterwürfig halten. Aber für einige von uns wäre eine Kugel eine Erleichterung. Zumindest wäre der Tod durch eine Kugel ein schnellerer, humanerer Tod als der, den wir langsam als Sexsklaven sterben. Dennoch sind die Waffen ein Symbol der Kontrolle, eine Illusion von Macht.

Die Demütigung, die ich empfinde, wenn Fremde meinen nackten Körper anstarren, drängt mich zurück in den Traum. Die Erinnerungen an den Tanz mit diesen Schmetterlingen lenken mich ab, halten einen Teil von mir am Leben. Wenn sie mir eine Waffe an den Kopf halten, kehre ich zu den Schmetterlingen zurück und bitte sie, die Angst zu vertreiben.

Gemeinsam gegen Menschenhandel – der Verein

Gemeinsam gegen Menschenhandel e. V. ist ein offenes Bündnis, in dem sich über 40 Organisationen und Initiativen zusammengeschlossen haben, die sich gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution einsetzen.

Unsere Schwerpunkte sind:

- Öffentlichkeitsarbeit,
- Prävention,
- Opferhilfe und -schutz
- sowie die Verbesserung der juristischen Rahmenbedingungen.

In verschiedenen Publikationen nehmen wir dazu Stellung. 2016 erschien unser Buch *Der verdrängte Skandal – Menschenhandel in Deutschland* (Hg. Frank Heinrich und Uwe Heimowski).

Weitere Informationen unter
www.ggmh.de

In Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und weiteren Partnern führt *Gemeinsam gegen Menschenhandel* regelmäßig Konferenzen zu den Themenbereichen Menschenhandel und Zwangsprostitution durch.

Gemeinsam gegen Menschenhandel ist Partner mehrerer EU-Projekte und Initiator der Kampagne Schattendasein:

www.schattendasein.de



